



Die Svalbard Kirke im Ort Longyearbyen ist rund um die Uhr geöffnet



In dieser abgelegenen Region fühle sie sich der Schöpfung näher als anderswo, sagt Siv Limstrand

zwei Menschen durch so eine Lawine. Durch den Klimawandel werden sie häufiger, wir legen deshalb großen Wert auf Sicherheit. In den vergangenen Jahren wurden instabile Häuser abgerissen, an den Berghängen Sicherheitsnetze angebracht, und am Rande des Dorfes wurde eine Steinmauer errichtet.

ZEIT: Haben Sie Sorge, dass Menschen irgendwann nicht mehr auf Spitzbergen leben können?
Limstrand: Nirgendwo sonst habe ich so sehr die Verwundbarkeit des Menschen und der Natur gespürt. Nicht einmal die Toten sind hier sicher: 2016 hätte ein Erdbeben beinahe den Friedhof getroffen und ihn in den Fluss gespült. Jeden Sonntag beten wir bei der Messe für unsere verwundete Erde, für die Menschen, die vom Anstieg des Meeresspiegels und dem Schmelzen von Gletschern betroffen sind. Wir alle sind Zeugen dieser Entwicklungen in Spitzbergen und haben die Verantwortung, darüber zu sprechen und globale Maßnahmen einzufordern. Die Arktis ruft.

ZEIT: In drei Jahren gehen Sie in Rente und werden Spitzbergen verlassen. Was werden Sie vermissen?
Limstrand: Den Blick aus meinem Büro auf den schneebedeckten, in der Sonne blitzenden Berg Hiorthfjellet. Die flache Spitze erinnert mich ein wenig an den Tafelberg in Südafrika. Was gibt es Schöneres, als morgens auf einen Berg zu blicken,

der so besonders ist, dass er sogar einen eigenen Instagram-Account hat? Und natürlich das Gemeinschaftsgefühl! Es ist ein echtes Privileg, hier zu leben und zu dienen.

Das Gespräch führte
Benjamin Fischer

ANZEIGE | GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT | Ein Spezial des Zeitverlags

WAS TUN! FÜR NÄCHSTENLIEBE

Nächstenliebe heißt laut Papst Franziskus, sich nicht an das Leid anderer zu gewöhnen. Wer helfend ins Handeln kommt, belohnt sich selbst und fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Michael Prellberg
Als junge Frau erleichterte María Corina Machado benachteiligten Kindern in Caracas den Weg ins Leben, mit der »Fundación Ateña« half sie Menschen in Not. Drei Jahrzehnte später erhält die Venezolanerin den Friedensnobelpreis – weil sie noch immer Not leidenden Menschen helfen will. Das Nobelpreiskomitee zeichnet Machado »für ihren Kampf für einen gerechten und friedlichen Übergang von der Diktatur zur Demokratie« aus. Viele Menschen in Venezuela haben kaum genug zu essen, während sich die Machthabenden am Ölreichtum des Landes bereichern. María Corina Machado verkörpert die Hoffnung auf bessere Zeiten: Wäre sie nicht willkürlich von der Wahl 2024 ausgeschlossen worden, wäre die 58-Jährige heute wohl Venezuelas Präsidentin. Doch ist dieser politische Kampf ebenso als Nächstenliebe zu verstehen wie der Einsatz für benachteiligte Menschen?

Handeln ist Nächstenliebe
»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst« verlangt die Bibel, das klingt nach einem unerreichbaren Ideal. Im Laufe der Jahrhun-

derte haben viele Denker:innen darüber philosophiert, wie dieses Ideal ins tägliche Leben überführt werden könnte. So wurde zu einer moralischen Herausforderung verkümmert, was eine klare Anweisung zum Handeln ist.
»Liebe deinen Nächsten – er ist wie du«, so hat der Philosoph Martin Buber das Bibelwort übersetzt. Wenn vor Gott alle Menschen gleich sind, ist niemand besser als andere. Sobald aus dieser Erkenntnis menschliches Handeln entspringt, ist das angewandte Nächstenliebe. Für Papst Franziskus hieß Nächstenliebe, sich nicht an das Leid anderer zu gewöhnen. Sondern zu helfen.
Helfen hat derzeit wenig Renommee. Sein Nachfolger Leo XIV. beschwerte sich kürzlich, »dass praktizierte Nächstenliebe verachtet oder lächerlich gemacht wird«. Kein Miteinander, schon gar kein Füreinander. Doch wenn eigene Bedürfnisse rücksichtslos durchgesetzt werden, zerbröckelt der soziale und gesellschaftliche Kitt.

Niemand ist besser als andere
Nächstenliebe ist das Gegen- gift zu diesem zynischen Egois-



Freude finden im Glück der anderen: Nächstenliebe ist kein »State of Mind«, sondern immer gemeinschaftliches Handeln.

mus. Nicht von ungefähr schließt sich Papst Leo XIV. ausdrücklich der von lateinamerikanischen Bischöfen entwickelten Forderung an, dass die Kirche sich bevorzugt den Armen zuwenden und an der Überwindung sozialer Missstände aktiv mitwirken soll. Denn Nächstenliebe hat immer auch eine politische Dimension. Derzeit sind überall auf der Welt demokratische Gefüge bedroht, in denen – so die Idee von Volksherrschaft – jeder einzelne Mensch denselben Wert hat. Wie in der Bibel: Niemand ist besser als andere. Das sehen viele autoritäre Regimes anders. Sie definieren sich darüber, dass

sie »besser« sind. Was als besser gilt, ist variabel: Ethnie, Geschlecht, Religion oder einfach nur Herkunft.
Im Schreiben »Dilexi te« übernimmt Leo XIV. einen provokanten Satz seines Vorgängers: Die »Diktatur einer Wirtschaft, die tötet«, sei anzuprangern. Das heißt: Nächstenliebe darf mehr, als Symptome zu lindern. Nächstenliebe besteht auch darin, Unrechtsregimes infrage zu stellen und sich einzusetzen für eine gerechtere und solidarische Gesellschaft. Etwa indem man eine ausbeuterische Diktatur stürzen will – so wie María Corina Machado. ●

Mit kleinen Mitteln Leben verändern

Ein Beitrag des
Lateinamerika-Hilfswerks Adveniat

Am Rande der Amazonasmetropole Manaus in Brasilien leben die Armen der Millionenstadt. Obwohl ihre kleinen Häuser dicht beieinanderstehen, leben die Menschen vereinzelt und versuchen, sich in der Großstadt allein durchzuschlagen.

Schwester Elis dos Santos will das ändern – unterstützt vom Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat – und baut auf kollektive Zusammenarbeit und Nachhaltigkeit. Ausgangspunkt ist die Casa Amazônica mit ihrem Gemeinschaftsgarten, denn mitten im Amazonasgebiet leiden die Menschen unter fehlenden Grünflächen und verschmutzten Flüssen. »Unser Garten wird das Viertel verändern«, ist Schwester Elis überzeugt und setzt mit ihrem Projekt ein Zeichen für gelebte Nächstenliebe. Das Grundstück bietet Platz für Papayas, Möhren und vieles mehr, die den Freiwilligen zugutekommen – zum eigenen Verbrauch oder zum Weiterverkauf auf den lokalen Märkten.

»Es ist so wichtig, dass es das Projekt gibt. Ich habe sonst niemanden, der sich um mich kümmert.«

Im Garten wachsen auch Kräuter, die die Mitglieder des Kollektivs für alternative Heilverfahren nutzen. Mit Naturheilmitteln und Massagen lindern sie die Gesundheitsprobleme ihrer Nachbarinnen und Nachbarn. Die Nachfrage ist groß, da das staatliche Gesundheitssystem oft überfordert ist. »Es ist so wichtig, dass es die Casa Amazônica gibt. Ich habe sonst niemanden, der sich um mich kümmert«, sagt eine ältere Frau, die von Schlaflosigkeit und Schmerzen geplagt ist, nach einer Massage.

Eine weitere Gruppe stellt Seifen aus recyceltem Fett her, das



»Der Kontakt mit der Erde und den Pflanzen macht mich glücklich«, sagt eine Teilnehmerin. Der Garten zeige den Menschen, wie man gemeinsam einen vergessenen Ort zu neuem Leben erweckt. Wo früher Müll abgeladen wurde, kann bald Gemüse wachsen. (Fotos: © Florian Kopp/Adveniat)

INFORMATION

Setzen Sie ein Zeichen der Nächstenliebe für die Menschen am Amazonas und für alle zukünftigen Generationen, indem Sie Adveniat und seine lokalen Partnerorganisationen unterstützen:

Spendenkonto: Bank im Bistum Essen
IBAN: DE03 3606 0295 0000 0173 45

Die Weihnachtskollekte am 24. und 25. Dezember in allen katholischen Kirchen Deutschlands ist für Adveniat und die Unterstützung der Menschen in Lateinamerika und der Karibik bestimmt.

Mehr Infos zur Adveniat-Arbeit am Amazonas finden Sie hier: adveniat.de/amazonas-z

